



Clement

**Wolfgang Clement**, 64, für sein aufbrausendes Wesen bekannter Arbeits- und Wirtschaftsminister, übte sich in schier christlicher Demut. Beim Besuch der Agentur für Arbeit in Köln traf der Minister nach vierstündiger Goodwill-Tour durchs 14-stöckige Gebäude („Tach, wie geht's denn, gibt's Probleme, was können wir für Sie tun?“) vor der Tür des Arbeitsamts auf vier Demonstranten mit einem Protestplakat. „Jetzt haben Sie schon so lange gewartet“, sagte Clement sanftmütig. „Guten Tag, wie geht's denn?“ Ein Demonstrant: „Sie sind schuld, Hartz funktioniert nicht.“ Clement: „Mal abgesehen von dem, was auf Ihrem Schild steht, wo

drückt der Schuh?“ Demonstrant: „Ich hab Ihnen eine E-Mail geschrieben, dass die Reform Scheiße ist.“ Ob er sich schon mal die „Veränderungen“ für seine „Lage“ habe erklären lassen, fragte Clement ruhig. Der Demonstrant: „Nö.“ Clement: „Dann bitte ich Sie jetzt mal, die Beratung dort abzuholen. Danach können Sie mich ja weiter beschimpfen, aber erst muss Ihnen geholfen werden.“ Demonstrant: „Ich kann jetzt hier nicht weg.“ Da war es Schluss mit der Schafsgeduld des Sozialdemokraten: „Das Schild halte ich nicht auch noch. Tschüs jetzt.“

**Anne-Marie Raffarin**, 52, Ehefrau des französischen Premierministers **Jean-Pierre Raffarin**, 56, überwand ihre notorische Interviewscheu („Ich rede nicht gern, wenn ich nichts zu sagen habe“), um Hausfrauentugenden aufzuwerten. Die diplomierte Wirtschaftswissenschaftlerin hatte 1989 einen Industriebjob aufgegeben, um sich ganz der Familie zu widmen. Um diesen „Verlust vor allem an finanzieller Autonomie und eigener Existenz“ abzufedern, so vertraute sie jetzt dem Magazin „Madame Figaro“ an, habe sie sich alter Werte besonnen: „Ich habe Porzellan, Holz



Ehepaar Raffarin

GREGOIRE ELODIE / GAMMA / STUDIO X

und Seide bemalt...ich habe mit meiner Sopranstimme heimlich gesungen, bevorzugt neben einer Orgel oder hinter einem Pult.“ Und sie habe „genäht, wie es mich meine Mutter gelehrt hat, das entspannt“. Versagt hat Madame allerdings in einer urfranzösischen Domäne, der Küche: „Kochen langweilt mich, ich lasse alles anbrennen.“

**Elvis Presley**, 1977 im Alter von 42 Jahren gestorbener Rock'n'Roll-Sänger, vergoldet über den Tod hinaus noch die trivialsten Dinge. Wade Jones, ein Amerikaner aus dem US-Staat North Carolina, hat jetzt für 455 Dollar drei Esslöffel Wasser versteigert, von dem er behauptet, der Schluck habe sich in einem Becher befunden, aus dem Elvis während eines Auftritts trank. Das Gefäß habe ihm ein Wachmann während eines der letzten Presley-Konzerte im Jahr 1977 in die Hand gedrückt.



Schaul

ADI BARKAN

große Zahl von Bewerberinnen fand, die seiner Meinung nach so sehr unter Magersucht litten, dass sie eigentlich gleich in ein Krankenhaus hätten eingeliefert werden müssen. Nun hat sich der Fotograf ein Programm ausgedacht, um dem Schlankeitswahn samt einhergehender Magersucht in Israel Paroli zu bieten. In seiner Agentur werden nur Models beschäftigt, die einen Body-Mass-Index (BMI) – Körpergewicht (kg) dividiert durch das Quadrat der Körpergröße (m<sup>2</sup>) – von mindestens 19 vorweisen, etwa wie das Barkan-Model **Schiran Schaul**, 18, das mit einem BMI von 20 vor Gesundheit nur so zu strotzen scheint.

**Adi Barkan**, 45, israelischer Modefotograf und Modelagentur-Besitzer, sorgt sich um die richtigen Körpermaße seiner Models. Bestürzt war der Fotograf, als er herausfand, dass zwei seiner Models sich zum Erbrechen zwangen, um ihr Gewicht zu halten. Die wahre Dimension des Problems aber wurde ihm bewusst, als er auf der Suche nach neuen Gesichtern eine

Gleichzeitig hat Barkan mit führenden Modeketten und Lebensmittelkonzernen vereinbart, dass sie künftig mit fülligeren Models werben. Und schließlich gewann er eine Abgeordnete der Knesset dafür, ein Gesetz einzubringen, wonach Models sich einer Überprüfung ihres Gewichts durch Gesundheitsbeamte zu unterziehen haben.

Die Flüssigkeit will der findige Amerikaner über die Jahre in einer versiegelten Phiole aufbewahrt haben. Aber nachdem er erfuhr, dass ein gegrilltes Käsesandwich, das augenscheinlich das Gesicht der Jungfrau Maria zeigte, bei Ebay 28 000 Dollar einbrachte, habe er beschlossen, sich von dem heiligen Elvis-Wasser zu trennen.

**Abu Hamza**, 47, islamischer Hassprediger in London, weigerte sich, vor dem Richter zu erscheinen. Der in Ägypten geborene Brit mit der Hakenhand sollte sich zu der Anklage terroristischer Umtriebe in 16 Punkten, darunter Aufruf zum Mord, in dem altehrwürdigen Old Bailey äußern. Doch ein Gefängnisbeamter überraschte den Richter, die versammelten Anwälte und Polizisten mit der Mitteilung, Hamza habe seine Weigerung, vor Gericht zu erscheinen, damit begründet, er sei unfähig zu gehen, seine „Fußnägel seien zu lang“. Richter Peter Beaumont verdonnerte Hamza daraufhin wegen Beleidigung des Gerichts zu einer Haft von 14 Tagen, verlangte einen medizinischen Bericht und legte den Beginn der Hauptverhandlung auf den 4. Juli, zufällig der amerikanische Unabhängigkeitstag.

**Tommy Hol Ellingsen**, 28, und **Petra Leona Johansson**, 22, norwegisch-schwedische Umweltaktivisten, hatten doppeltes Pech mit einer unorthodoxen Rettungsaktion zugunsten des bedrohten Regenwaldes. Im Sommer hatte das Pärchen während eines Rockfestivals im süd-norwegischen Kristiansand auf der Open-Air-Bühne ungeniert vor über 3000 Zuschauern unter dem Motto „Fuck for Forest“ den Geschlechtsakt vollzogen. Die öffentliche Kohabitation begründete Ellingsen mit der simplen Botschaft: „Wir sind schockiert von der Welt und den Menschen um uns herum, und diesen Schock wollen wir euch jetzt zurückgeben.“ Doch nun zieren sich etablierte Umweltorganisationen wie der World Wildlife Fund (WWF), die durch den mit Livemusik untermalten Sexakt eingesammelten Spendengelder gegen das tropische Waldsterben entgegenzunehmen.

Johansson, Ellingsen



KEVIN WINTER / BETTY IMAGES

**Natalie Portman**, 23, amerikanische Schauspielerin („Star Wars“, „Hautnah“), korrigierte eine Selbstauskunft, von der sie sagt, sie sei aus dem Zusammenhang gerissen. „Ich bin nicht schwarz“, so wurde sie in dem Magazin „Allure“ wiedergegeben, „aber ich weiß, wie man sich als Schwarze fühlt.“ Das Heft bekam eine Menge Post empörter Leser, die sich über Portmans Missachtung der Gefühlslage schwarzer Amerikaner beschwerten. In einer jetzt veröffentlichten Richtigstellung entschuldigte sie sich („...apologize and apologize and apologize“) und schrieb, was sie „wahrhaftig fühlt“: „Ich weiß nicht, was es heißt, ein schwarzer Amerikaner zu sein.“

Portman

Man sei nicht bereit, den guten Namen der Organisation „mit einem gewissen Treiben“ in Verbindung bringen zu lassen. Außerdem müssen die seltsamen Regenwaldschützer auch noch ein Gerichtsverfahren wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses durchstehen, das im neuen Jahr in die dritte Runde geht. Das inkriminierte Umweltschützerpaar fühlt sich missverstanden und droht nun, mitsamt seiner sektiererischen Umweltorganisation „Fuck for Forest“ nach Deutschland zu emigrieren: „Norwegen ist mit seinen 4,5 Millionen Einwohnern einfach zu klein für uns.“

**George W. Bush**, 58, US-Präsident, lässt seine Inauguration zur zweiten Amtszeit mit insgesamt neun Bällen feiern, ausgestattet mit einem Budget von 40 Millionen Dollar. Einer der Bälle wird zu Ehren der Soldaten abgehalten, die in Afghanistan und im Irak Dienst taten. Das „New York Times Magazine“ befragte die Organisatorin der Inaugurationsfeierlichkeiten, Jeanne L. Phillips, ob sie und der Präsident je diskutiert hätten, die 40 Millionen Dollar lieber „zum Kauf von besserer Ausrüstung für die Soldaten auszugeben“? Statt mit einem klaren Nein zu antworten, zählte Phillips ausweichend verschiedene Organisationen auf, die neben den Soldaten „unserem Land dienen“ und ebenfalls geehrt werden: Feuerwehrleute, Polizisten, Lehrer, Sozialarbeiter. „Welchen Nutzen haben die denn von den Inaugural-Bällen?“, fragte das Magazin. Das wisse sie so genau auch nicht. „Wie, konkret, ehren Sie die Menschen?“ Phillips flüchtete sich ins Abstrakte: „Den Dienst an unserem Land zu ehren, das ist unser Ball-Thema.“ Immerhin präzise beantworten konnte die Ball-Vorbereiterin die Frage nach der Lust des Präsidenten und der First Lady am Tanzen: „Ein Baseball-Spiel schätzt er mehr.“

**Muammar al-Gaddafi**, 62, auf Aussöhnung mit dem Westen bedachter libyscher Diktator, macht sich offenbar auch nicht mehr allzu viel aus seiner berüchtigten Revolutionsfibel und dem dazugehörigen „Weltzentrum zur Erforschung des ‚Grünen Buches‘“. Das Studienzentrum war vor mehr als 20 Jahren in Tripolis gegründet worden zur Propagierung der Ideen des Libyers, die er in dem schmalen Band zusammengefasst hatte. In dem Grünen Buch finden sich Allgemeinplätze wie: „Ein Mann kann nicht schwanger werden“ und politiktheoretische Klügeleien der Art: „Politischer Kampf, bei dem einer der Kandidaten mit 51 Prozent der Stimmen siegt,



JEHAD NIGA / NEW YORK TIMES

Lesesaal im „Weltzentrum“

führt zu einer diktatorischen Herrschaft maskiert als Demokratie, da 49 Prozent der Wählerschaft von einem Herrschaftsinstrument regiert werden, für das sie nicht gestimmt haben. Das ist Diktatur.“ Das Studienzentrum freilich erhält seit geraumer Zeit kein Geld mehr aus Regierungsquellen. Und auch Gaddafi scheint das Interesse an dem Institut gänzlich verloren zu haben. „Am Anfang kam er oft“, berichtet der Leiter des Weltzentrums, Milud Mehadbi, „aber jetzt überhaupt nicht mehr.“